

Vogtländischer Anzeiger.

II. Stück.

Freitags den 14. März 1806.

Belohnte Bürgerpflicht der Fischer in Wittenberg.

Die Fischer-Innung zu Wittenberg hat von unserm Durchlauchtigsten Kurfürsten einen vorzüglich gearbeiteten 7 $\frac{3}{4}$ Pf. schweren silbernen Becher, zum Beweis, wie gern er Pflichtübung und Bürgersinn belohnt, zum Geschenk erhalten. Warum? mag die Inschrift dieses Bechers selbst sagen. Sie lautet also:

Zum Andenken einer rühmlichen
That, womit wackere Bürger ih-
ren Fürsten erfreuten.

Friedrich August, Churfürst zu Sachsen schenkte diesen Becher der Fischerinnung zu Wittenberg. Sie bewies bei dem Ausbruche des Elbeises vorzügliche Thätigkeit zu Erhaltung der Dämme und Brücken; ihre Mitglieder Joh. Georg Muckesen., Caspar Bablaun, Gottlob Pfeil sen., Gottfried Mucke jun., Pfeil jun. und Gottfried Kühn, retteten mit eigener Lebensgefahr die verunglückten Menschen aus dem reißenden Strome *).

*) Dieß geschah am 6. März 1805 mit 3 Männern, deren Kahn umgeschlagen war.

D r e s d e n.
(B e s c h l u ß.)

Die gesellschaftliche Unterhaltung? — Ohne irgend ein nachtheiliges Urtheil über die Pri-

vatgesellschaften zu fällen, so läßt sich doch von vielen derselben keine vorzügliche Unterhaltung versprechen. Es ist überall eine Art von peinlicher Gedrücktheit sichtbar, vorzüglich unter den vornehmen Ständen; die geringen sind bereits fast bis zur Klasse der Bettler herabgesunken. Bei dem Steigen der Preise aller Bedürfnisse, ist nicht darauf gedacht worden, auch den Gehalt der Beamten zu steigern, welcher, da er vielleicht vor 5 Jahren noch seinen Mann reichlich nährte, jetzt kaum zur Nothwendigkeit — hinreicht. Der Landmann hat in Gemeinschaft mit dem Güterbesitzer ein furchtbares Uebergewicht erhalten, und der Städter ist zu Grunde gerichtet; denn selbst der Gewerbetreibende muß an seinen Erwerb leiden, da die höhern Stände ihn nicht hinlänglich können zu verdienen geben. Die Handwerker Dresdens haben es gar nicht hehl, daß sie fast ausschließlich von den Fremden leben und ohne diese Hülfe sich würden zur Auswanderung gedrungen sehen. Von öffentlichen Arbeiten für Rechnung der Regierung ist gar die Rede nicht. Wenn nun ein jeder solche Bürden mit in die Gesellschaft bringt, so kann es nicht fehlen, daß die Gespräche nicht alle Augenblicke eine Wendung auf diese, am nächsten liegenden und also auch interessantesten Angelegenheiten nehmen sollten,
und

und die Schilderung derselben, die oft mit den grellsten Farben aufgetragen wird, kann den Fremden, wenn sie ihn interessiren, nur das Herz zerreißen. — — — Uebrigens ist aber den Fremden auch der Eingang in die innern Familienkreise nichts weniger als erleichtert. Zuerst fragt man zu genau darnach: wer er ist d. h. was für einen Titel er führt? und nimmt dieß zum Maasstabe bei seiner Behandlung. Führt er das Wörtchen von, so ist ihm allerdings jeder Eingang geöffnet, wo — es nur einen giebt. Fehlt ihm dieß und wohl gar noch dazu ein anderes Prädicat; so mag er vor jedem Eingange vorbei gehen. — — — — Der Fremde sieht sich also fast ausschließlich auf den Umgang mit seinen Landsleuten oder auf die öffentlichen Vergnügungen beschränkt. Der öffentlichen Gesellschaften aber, die der Fremde mit Anstand besuchen kann, giebt es nur zwei: die Harmonie und die Ressource. In der ersten versammelt sich in einem nicht sehr einladenden Lokale eine übrigens nicht uninteressante Gesellschaft bürgerlichen Standes, vorzüglich der subalternen Staatsdiener. Hier ist die Tabakspfeife ein unentbehrliches Geräthe und eine undurchdringliche Wolke von Tabakrauch schwebt bis zum halben Zimmer herab. Dieß schon ist für einen Fremden gerade nicht einladend; so wie der Anblick der Duzende von leeren tönernen und gläsernen Bierflaschen auf den Tabagie-Tischen nicht reizend ist. Die Unterhaltung besteht hier im Karten- und Brettspiel, wozu noch ein Billard kommt; im Lesen der Zeitungen und in Gesprächen, die gemeiniglich

Politik zum Gegenstande haben. Auf die Ressource geht alles, was auf höhern Ton Anspruch macht; das Lokale ist vortheilhafter, es giebt hier einen ziemlich guten Tisch, die Unterhaltung ist übrigens hier wie dort. — Zu beiden Gesellschaften, die eigentlich geschlossen sind, ist dem Fremden, der durch ein Mitglied eingeführt wird, der Zutritt vergönnt, und er sieht sich mit Artigkeit behandelt, besonders wenn er einen gewissen Namen mitbringt. Auf der Harmonie ist abwechselnd alle acht Tage Ball oder Concert. Beide können in dem besengten Lokale kein besonderes Vergnügen gewähren, besonders der Ball, der sich auch vorzüglich nur auf die Jugend beschränkt. Ältere Personen nehmen keinen Theil daran, sondern die Damen sitzen längs den Wänden des Saales auf Stühlen herum. Wie weit zweckmäßiger wäre hier ein umherlaufender erhöhter und gepolsterter Sitz, wie man ihn in den öffentlichen Tanzsälen des Nordens findet. Theils würde dadurch an Platz gewonnen, theils aber auch den Damen das Vergnügen des Zusehens erleichtert. Viele der ältern Damen besetzen die Spieltische. Unangenehm ist es, daß man sich schon um vier Uhr einfinden muß, weil es sonst schwer hält, daß die Damen einen Platz erhalten, und herum zugehen ist bei dem Gedränge unmöglich. Der Ton ist übrigens ungezwungen und anständig, der Luxus in der Kleidung des schönen Geschlechts nicht gering und dabei geschmackvoll.

Wodurch sich aber Dresden vorzüglich auszeichnet und interessant macht, das sind seine Kunst-

Kunst-

Kunstfachen und Sammlungen. Wer hat nicht von der berühmten Bildergallerie, von der Antikensammlung, der Bibliothek, der Naturalien-Kunst-Porcellan- und andern Sammlungen, dem kostbaren grünen Gewölbe &c. wenigstens reden hören? Fast keine Stadt vereinigt in dieser Hinsicht so viel auf einem so kleinen Punkte, und diese verdient daher den Zuruf des unsterblichen Herders: Blühe, deutsches Florenz! mit dem größten Rechte. Welche schöne Förderungsmittel für einen freien Ideenlauf und ächten Kunstsin und Geschmack sind Heusingers Vorlesungen über die kritische Philosophie und Böttigers archäologische! Was Dresden an äußerem Glanz abgibt, ersetzt es an innerm Werth und ächter Humanität. Sind seine Umgebungen während der schönen Jahreszeit ein wahrer Garten der Natur, so ist der kleine Raum innerhalb seiner Mauern im Winter ein lieblich blühender Garten der Musen.

Mittel den Branntwein zu prüfen, ob er mit Kupfer verunreinigt sey.

Man tröpfelt in ein gewöhnliches Glas voll Branntwein 80 bis 100 Tropfen reinen Salmiakgeist und läßt es einige Stunden stehen. Ist der Branntwein mit Kupfer verunreinigt und also schädlich, so wird er mehr oder weniger davon bläulich werden, ist er rein, so bleibt er vollkommen weiß. Oder: man lege in ein Glas voll Branntwein ein Stückchen weißen gelochten Kalk. Ist Kupfer darinnen, so wird das zu Boden fallende Pulver erst grünlich und dann ganz grün.

Characterzüge.

Nach dem Sturze des Direktoriums, das im Pallaste Luxemburg residirte, fragte man Bonaparte, welchen Pallast er zu seiner Residenz wählen werde? Nach einem augenblicklichen Besinnen erwiderte er: „Die Tuilleries, diese geben einen vortrefflichen militärischen Posten ab.“ Die Klugen sahen aus dieser Antwort, was Frankreich zu erwarten habe.

Als der Kaiser Napoleon im Jahr 1805 in Köln war, sprach er von Kantischer Philosophie und deutscher Literatur. Von der ersten behauptete er: sie sei eine unnütze Chimäre ohne Grund, und die letztere habe durchaus kein Verdienst und keinen Werth. Und doch versteht Napoleon kein Deutsch.

Als Bonaparte mit einem zahlreichen Gefolge von Lyon nach Paris zurückkehrte, übernachtete er zu Crosne. Die Wirthin forderte den andern Morgen für Quartier und Bewirthung 50 Louisd'or. Dieß veranlaßte zwischen ihr und dem Reifemarschall einen so heftigen Streit, daß endlich selbst der erste Consul darauf aufmerksam wurde. „Was giebt es denn?“ fragte er. Man sagte ihm, wovon die Rede sey. „Mais, Madame, il faut corriger ce compte. (Ei, Madame, diese Rechnung muß man verbessern) rüste er ihr aus den Wagen zu. Pardonnez moi, Citoyen premier Consul, le ci-devant roi paye toujours autant! (Um Verzeihung, Bürger erster Consul,

ful, der vormalige König zahlte stets so viel,
erwiederte die Wirthin und zwar der Wahrheit
gemäß. Qu'on donne cent Louis à Ma-
dame! (Man zahle ihr hundert Louisd'or)
war Bonapartes Antwort.

D i e A m m e.

Ein kleiner Bock, der sein Geweih
schon trotz dem Hirsch erhob, weil ihn die
Mutter lehrte,
daß sie die Enkelin der Amalthea sey,
die einst dem Säugling Zeus ernährte,
sah hoch erzürnt, sie liebeich einem Lamm
in einem öden Busch ihr volles Euter spenden,
und rief ihr zu: wie kannst du so den Stamm
der Amme des Chroniden schänden,
und diesem Fündling, was allein
dem Kind gebührt, die Muttermilch ver-
schwenden?

Ach Sohn! fiel sie gerührt ihm ein,
es ist ein Waislein; es verginge
vor Hunger, wenn es nicht von mir die
Milch empfinde,
die ihm ein Stolz mißgönnt! sie dem Ver-
lassen weihrt,
heißt auch Chronions Amme seyn.

Commentar zum Buchstabenräthsel im 10.
Stück; nebst einem damit verwandten
neuen Räthsel.

Das Räthsel gehört zu der Rotte der bösen;
doch ist es, so schwer es scheint, dennoch zu
lösen:

die Menge des Ganzen sehn täglich wir ja,
und brauchen sie täglich; denn wenn sie nicht
wären,

da möcht' ich das Schimpfen und Klagen wohl
hören;

umsonst und verödet ständ Plauen selbst da.

Doch durch sie ist's Städtchen gar wohl zu ge-
brauchen,

nur dürften sie wenigen Schlechten nicht taugen.

Nimm ihnen das Haupt, und ein einziger
Mann

ist hier nur zu finden, der dieses jetzt kann,

und dies r auch kann es seit nicht gar zu lange,

und thut es nur immer bei schnellerem
Gange,

bei langsamern thut er das Gegentheil,

zu fördern damit die ersprießliche Eil.

Gieb diesem das Haupt und den Ton einer
Schlange;

so hast du Bastarde vom Ganzen dann;

man sieht sie wohl selbst für das Ganze an,

doch ohne den Nutzen des Ganzen zu geben,

sind sie nur bestimmt, nach künstlichem Plan,

die Schönheit der Diesen des Orts zu er-
heben.

Doch schwatzende Sphynx, verrath nicht zu
viel,

laß noch ein Stück Arbeit dem forschenden
Sinne;

erleichtert genug ist der Lauf zum Ziel;

nun denk' ich und hoff' ich: se weren's scha-
finne*)!

*) Sapiienti sat,

N e u i g k e i t e n.

Im Oesterreichischen wird stark geworben, um die Regimenter wieder vollständig zu machen, wozu außerdem noch 30 Regimenter Landmiliz errichtet werden; auch sollen die in franz. Gefangenschaft befindliche Truppen bald zurückkehren. Da die auf dem Schlachtfelde bei Aussterlich Gebirgen nicht tief genug eingegraben worden sind; so verbreiten sich in jener Gegend die üblen Ausdünstungen davon und verursachen allerlei Krankheiten. Man möchte gern diese Leichname tiefer verscharren und giebt denen, die dieß besorgen, täglich 10 Gulden; allein es finden sich nicht genug Menschen zu dieser eben so ekelhaften als gefährlichen Beschäftigung. Auch herrscht in Wien und Oesterreich noch immer großer Geldmangel und außerordentliche Theuerung. Hiezu gesellen sich neue Besorgnisse, indem der franz. Kaiser bei dem dasigen Hofe hat anfragen lassen, ob er wohl gestatten werde, daß 40000 Mann Fran-

zosen durch Böhmen marschirten, und dann: was für eine Partei Oesterreich im Fall der Fortdauer des Krieges gegen Rußland, oder des Ausbruches eines neuen Krieges wohl ergreifen würde? — Auch in Nürnberg sind nun Franzosen eingerückt, aber, nach ihrer Erklärung, nur aus militärischen Rücksichten. Es heißt, daß franz. Truppen auch das schwedische Pommern besetzen sollen, wogegen aber auch eine englische Flotte in die Ostsee segeln soll, um dort feindselig zu agiren. Am 14 und 15 Februar sind die Franzosen in Neapel eingerückt und Prinz Joseph hat sich bei dem bigotten Volke durch Anhörung einer Messe in der Kirche des h. Januarius und durch Besenkung dieses Heiligen mit einem diamantenen Halsbande schon sehr beliebt gemacht. Der Kronprinz von Neapel soll nach Calabrien gegangen seyn, um sich an die Spitze der Truppen und des Aufstandes zu stellen; schon ist ein Theil der franz. Armee gegen Calabrien aufgebrochen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß nachdem der Pacht der hiesigen neuen Rath's Ziegelhütte ohnweit Haselbrunn jezige Latäre zu Ende gehet, dieselbe anderweit zu verpachten und nächstkommenden 17. März a. c. zum Licitations-Termine anberaumer worden ist, daher diejenigen, welche diesen Ziegelhütten-Pacht zu übernehmen gesonnen sind, zuvörderst das Nähere dießfalls in dem unterm Rathhause allhier befindlichen Anschlag ersehen, die Pachtbedingungen vor dem Licitations-Termine in der hiesigen Stadtschreiberey erfahren und sodann im gedachten Termine vor XII. Uhr Mittags auf dem Rathhause allhier sich anmelden, ihre Licita vorbringen, und, daß dem Meistbietenden dieser Pacht zugeschlagen werden solle, gewärtigen können.
Plauen den 10. März 1806. Bürgermeister und Rath das.

Daß der in diesem Blatte No. 8. und 9. unterm 13. und 24ten vorigen Monats auf den 22sten und 29sten des jezigen Monats angekündigte Verkauf der Wettengelischen Immobilien im Wettengelischen Hause am Straßberger Thore seinen Fortgang nicht habe, solches wird auf Ansuchen Fr. Johann Friederick verwitweten Wettengelin, welche auf gerichtlichen Verkauf angetragen, hiermit bekannt gemacht; dagegen die künftigen Termine zur dießfalligen freywilligen Subhastation von uns in der Folge bekannt gemacht werden sollen.
Plauen den 13. März 1806. Bürgermeister und Rath das.

Das den Scheibnerschen Erben zugehörige Wohnhaus, im Kloster; No. 96., welches 3 Stuben, Kammern, Keller und Boden hat, auch ein Gärtchen daran befindlich ist, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich daselbst zu melden.

Guter ächter Honig zur Bienenfütterung, ist um billigen Preis zu haben bei
A. G. Sicker, im Steinweg.

Sehr gute und trocken eingebrachte Saamen, Gerste ist zu verkaufen. Wo? erfährt man im Jüt. Comt.

Es ist eine Stube nebst Stubenkammer, Bodenkammer, verschlossener Holzstelle und was noch dazu gehört, sowohl von jetzt an, als auch auf kommende Walspurgis, zu vermieten. Bei wem? erfährt man ebendasselbst.

Seit 3 Wochen sind geboren:

17 Kinder in der Stadt, worunter 1 todgeb. und 3 unehel. 1 vom Lande.

Gestorben:

- 1) Fr. Johanne Rosine, Christian Erdmann Dehms Bürg. u. Web. allhier Ehefrau geborne Buschnerin von hier 53 Jahr 5 Mon. 11 Tage alt.
- 2) Fr. Ros. Marie, weyl. Hrn Lorenz Hügel's Churf. Gen. Acc. Einneh. allh. hinterl. Wittwe geborne Schefflerin von Leipzig, 70 Jahre alt.
- 3) Mstr. Joh. Christoph Mockers, Bürg. und Fleischhauer auch Gastwirth zum grünen Baum allh. Töchterchen Christianne Friederike starb an seinem Geburtstage, 2 Jahre alt.
- 4) Mstr. Franziskus Friedrich Drechslers, Bürg. u. Maurermeister in Schneeberg allh. verstorbenes Söhnchen.
- 5) Mstr. Friedrich Gottlob Freytags, Bürg. u. Weißbäckers allh. Söhnchen.
- 6) Mstr. Christian Friedrich Loth, Bürg. u. Schuhmacher allh. ein Ehemann 62 Jahr alt.
- 7) Mstr. Christian Friedrich Klemms, Bürg. u. Weber allh. Töchterchen.
- 8) Julianen Eleonore Heinzin allh. unehel. Söhnchen.
- 9) Joh. Christiane Huscherin, eines von hier sich entfernten Kürschners, verlassenes Eheweib 60 Jahr alt.
- 10) Johann Rosinen Strobelin allh. unehel. Söhnchen.
- 11) Annen Margarethen Thümelin allh. unehel. Töchterchen.
- 12) Johann Christian Bauer indß, Zimmermanns Töchterchen.
- 13, 14) 2 erwachsene Personen, und
- 15, 16, 17, 18, 19, 20) 6 Kinder vom Lande.

Sonnab. u. Sonntagsb. Mst. Töpfer im obern Steinweg, u. Mstr. Päß sen. in der Neustadt.
Wochenack. Mstr. Eichhorn am Markt, u. Mstr. Päß sen. in der Neustadt.

Getraide - Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1806. d. 15. März	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Zhhr.	Gr.	Pf.	Zhhr.	Gr.	Pf.	Zhhr.	Gr.	Pf.
Waizen	2	12	—	2	10	—	2	2	—
Korn	2	—	—	1	21	—	1	18	—
Gerste	1	12	—	1	9	—	1	6	—
Hafers	—	16	—	—	15	—	—	—	—

Fleisch - Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 6 pf.	Schöpffleisch	2 gr. 4 pf.
Schweinefleisch	3 gr. 6 pf.	Kalbsteisch	1 gr. 6 pf.